

ge Kontroversen wie die um das „Filioque“ ging. So behandelt die um 1100 in seinem Auftrag verfaßte Panoplia („Waffenrüstung“ gegen Häresien) des Euthymios Zigabenos zwar grundsätzlich das Problem der Orthodoxie mit dem römischen „Filioque“, übergeht aber taktvoll die fortbestehende Kontroverse mit den zeitgenössischen Lateinern in dieser Frage. Wohl aus demselben Grund schweigt die unter der Herrschaft des Alexios verfaßte Chronik des Johannes Skylitzes in ihrer Originalfassung über die Auseinandersetzung von 1054, die schließlich zu einem Schisma zwischen den Kirchen von Byzanz und Rom führte, und nur eine Interpolation aus späterer Zeit berichtet kurz darüber. Der freundliche Umgang des Kaisers mit den Lateinern in religiösen Fragen ist zweifellos von dem Bemühen um eine gute Zusammenarbeit auch auf dem politisch-militärischen Sektor bestimmt. Franz Tinnefeld

Images of the Byzantine World. Visions, Messages and Meanings. Studies Presented to Leslie Brubaker, ed. by Angeliki LYMBEROPOULOU, Farnham u. a. 2011, Ashgate, XXIV u. 246 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-1-4094-0776-8, GBP 65. – Byzantinisches und Kunstgeschichte werden im DA gewöhnlich nicht angezeigt. Von den 13 Beiträgen ist jedoch für diesen Leserkreis wichtig Henry MAGUIRE, ‚Signs and symbols of your always victorious reign.‘ The Political Ideology and Meaning of Falconry in Byzantium (S. 135–145), der, ohne Kaiser Friedrich II. zu erwähnen, anhand von Schriftquellen sowie der Pala d’Oro in San Marco zu Venedig die Falkenjagd im Rahmen der dem Staufer sicher nicht unbekanntem byzantinischen Herrschaftsrepräsentation vom 10. bis 12. Jh. behandelt; das Titelzitat stammt aus einem Brief des Theodoros Daphnopatis (10. Jh.). Interessant sind ferner Kallirroe LINARDOU, New Visions of Old Meanings: Paris. gr. 135 and Some Anti-Latin Visual Implications (S. 169–184), mit Betonung von Kritik an den Lateinern bei den Miniaturen aus den 60er Jahren des 14. Jh., die nicht im Kontext der Romreise von Kaiser Johannes V. Palaiologos entstanden seien, sowie Konstantinos MOUSTAKAS, Byzantine ‚Visions‘ of the Ottoman Empire: Theories of Ottoman Legitimacy by Byzantine Scholars after the Fall of Constantinople (S. 215–229), zu griechischen Autoren des 15. Jh. und mit einer beherzigenswerten Warnung, Sultan Mehmed II. nicht zu viel Aufgeschlossenheit für christliche oder westliche Ideen zuzuschreiben. K. B.

Florence SAMPSONS, La place de la Morée franque dans la politique de Charles I^{er} d’Anjou (1267–1285), *Revue des Études Byzantines* 69 (2011) S. 81–109; Resümee: S. 350. – Bald nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204 gründeten französische Ritter auf der bis dahin byzantinischen Peloponnes das Fürstentum Achaia (auch Morea genannt), in dem seit 1210 Angehörige der Familie Villehardouin herrschten. Fürst Wilhelm II. (1246–78) wurde 1259 im Tal von Pelagonia von einer byzantinischen Armee geschlagen und suchte fortan Hilfe bei Karl von Anjou, Bruder des französischen Königs Ludwig des Heiligen und seit 1266 König von Sizilien. Im Vertrag von Viterbo (1267) trat Wilhelm ihm das peloponnesische Fürstentum ab, blieb aber noch de facto Herrscher bis zu seinem Tod im Jahr 1278. Der vorliegende Aufsatz geht der Frage nach, welche politische und wirtschaftliche Bedeutung Morea für den machtbewußten Anjou-Herrscher